

Frau und Haus

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 6

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Berner Woche wird nunmehr in zwangslöser Folge eine Seite, „Frau und Haus“, bringen, die allerhand, das die Frauen interessiert, behandeln wird, und zwar aus dem Gebiete der Kindererziehung, der Küche, des Frauenschaffens und des Frauenlebens.

Müdigkeit.

Am Ferienkurs für Gewerbelehrerinnen in St. Gallen, im August 1922, widmete die Ärztin Fräulein Champendal in einem Vortrag über Hygiene der Frau, der Müdigkeit ihre besondere Aufmerksamkeit.

Sie sagte: „Und die Müdigkeit — unter Müdigkeit zu leiden, ist schlimm. Wir scheint, diese Müdigkeit sei gar eine speziell schweizerische Krankheit; denn kaum irgendwo hört man so viel darüber klagen.“

Was verstehen wir unter Müdigkeit? Nichts von besonderer Bedeutung: Die Müdigkeit ist die Neurasthenie derer, die arbeiten; wir alle sind mehr oder weniger Neurastheniker. Die Neurasthenie ist eine Zusammenwirkung von unbehaglichen Erscheinungen, welche nicht auf organischen Fehlern beruhen. Die Wirkung ist zwar meist so, daß funktionelle Störungen eintreten; es ist, als ob der Maschine das Öl fehlte; die Maschine an sich ist gut, aber sie funktioniert nicht recht.

Die Müdigkeit, die in keinem Verhältnis steht zu der Ursache, welche sie erzeugt, ist schlimm. Die Müdigkeit, welche dem Maß der geleisteten Arbeit entspricht, ist angenehm; das Heilmittel ist — die Ruhe.

Die Arbeit an sich bringt niemanden um; das, was ermüdet, ist nicht die Arbeit, sondern die unrichtige Methode der Arbeit, die zu lange, ununterbrochen andauernde und oft hastige Arbeit. Wir haben zu wenig innere Spannkraft, nehmen uns zu wenig zusammen, sind voll einer Aengstlichkeit, gegen die wir ankämpfen und über die wir nur schwer Meister werden. Wir empfinden vor allem die Eintönigkeit und Geistlosigkeit unserer Arbeit.

Die Neurasthenie ist aber auch die Krankheit derjenigen Menschen, die den fern. Jene, die im Geschäftsgetriebe keine Zeit finden zum Ueberlegen, die Welt- und Genußmenschen, fühlen keine Müdigkeit.

Die Neurastheniker bewirken bei sich selbst unbewußt folgende gesundheitlich ungünstige Wechselwirkung: Ihre seelischen Stimmungen wirken auf die Blutzirkulation und auf die Verdauungsfähigkeit ein.

Die Folgen dieser Einwirkung werden zum Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit. Weil sie zu viel an die Verdauung denken, verlangen sich die Verdauung oder es vermehren sich die Herzklopfen, oder Blässe und Räte des Gesichtes wechseln rasch und auffallend, man kann sogar Schmerzempfindung heraufbeschwören. Auf diese Weise übertragen wir unser seelisches Unbehagen auf unsern Organismus. Wer zuviel grübelt, sich beunruhigt, weder Zutrauen noch Glauben,

noch Hoffnung hat, der wird Neurastheniker.

Wir kennen die schlichte Lebensfreude nicht mehr, und bis wir inneres Gleichgewicht, Frieden gefunden haben, müssen wir eine große Wüste durchwandern, die Wüste des menschlichen Elends mit ihren Ungewissheiten und Zweifeln.

Wer nicht gelitten hat, weiß nicht, was leiden heißt; wer selbst nie Angst ausgestanden hat, hat kein Verständnis für die Räte des Nächsten, kann ihn auch nicht trösten und nicht stützen.

Um die Lebensfreudigkeit wiederzufinden, muß man vor allem den Glauben an die Zukunft der Seele und an den Wert des Lebens gewinnen.

Und das Mittel, diese Kraft zu erlangen?

Es gilt, den Weg einzuschlagen, welcher der vorher genannten ungünstigen gegenseitigen Beeinflussung von Seele und Körper entgegenwirkt, nämlich Selbstzucht und Autosuggestion zu üben. Freilich, man kann nicht alles selbst tun; aber etwas kann man immer tun, und man muß es tun, und während man es tut, erhält man die Kraft, um das zu erreichen, was noch zu erlangen nötig ist.

Die Sektion Bern des Gemeinnützigen Frauenvereins

hielt am 24. Januar im Haushaltungsseminar am Fischerweg unter dem Vorsitz von Fräulein Berta Trüffel ihre Jahresversammlung ab. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß in das Haushaltungslehrerinnenseminar sich derzeit mehr Töchter melden, als aufgenommen werden können. Von 47 Anmeldungen konnten dieses Jahr nur 22 berücksichtigt werden. Auch die Kurse, die durch den Frauenverein arrangiert werden, sind stets voll besetzt. Dieses Jahr wurde ein Kurs für einfache Küche abgehalten, dem auf vielseitiges Verlangen ein weiterer Kurs für die reichlicher besetzte Tafel angegliedert wurde. Weiter wurde ein Kurs für feine Küche gegeben. An den Sammlungen für Mannheim beteiligte sich der Verein intensiv; vor allem aber ließ er die Not im eigenen Lande nicht außer Acht. Die Dienstbotenprämierung, bei der Diplome, Broschen, Anhänger, goldene Uhren, ein silbernes Besteck zur Verteilung gelangten, zeigte, daß es noch treue Dienstboten gibt.

Die Spitzenmode lebt wieder auf.

Die Spitze, die jahrhundertlang der Mode ihren feinen und zarten Reiz verliehen, hatte in den letzten Jahrzehnten ihre Herrschaft in der Mode völlig verloren. Seit kurzem aber feiert die Spitze wieder ihre Auferstehung und die deutschen Spitzenwerkstätten liefern Röppel-, Filet- und Strickspitzen, die die alte Kunst in all ihrer Vollkommenheit beleben. Die Anfänge der eigentlichen Spitzen finden wir gegen Ende des 15. Jahrhunderts. Ihr Siegeszug ging von Venedig aus, das damals den Mittelpunkt der Mode bildete. Erst Colbert, der große Wirtschaftsminister Ludwigs XIV., be-

günstigte die französische Spitzenindustrie, um die Einfuhr fremder Produkte zu erschweren. Den französischen folgten die englischen und schließlich als letzte Königinnen der Spitzenmode die belgischen (Brüsseler) Spitzen.

Die erste indische Advokatin.

Aus Bombay wird gemeldet, daß als erste indische Advokatin die 25jährige Mij Tata aus der Familie der indischen Großindustriellen Ratan-Tata zum erstenmal vor dem Bombayer Gericht aufgetreten ist.

Wort halten!

Wort halten müssen auch Kinder. Es muß ihnen in Fleisch und Blut übergehen, nur das zu versprechen, was sie auch halten können; sie müssen begreifen lernen, daß ein gegebenes Wort heilig ist. Ein leichtfertiges Versprechen ist sehr oft der Grund zu einem gebrochenen Wort. Eltern und Erzieher müssen natürlich mit gutem Beispiel vorangehen. Sie sollen halten, was sie Kindern versprechen, selbst wenn es sich um Kleinigkeiten handelt.

Rezepte für die Küche.

Haferflockenpudding.

250 Gr. Haferflocken, 2 Eier, 2 Eßlöffel Zucker, $\frac{1}{2}$ Liter Milch, Zitronenrinde, Sultaninen oder Weinbeeren oder gedörrte, gehackte Zwetschgen, 1 Prise Salz. Die mit kochender Milch gebrühten Haferflocken werden zugebedeckt stehen gelassen. Die Weinbeeren werden klein zerschnitten. Statt deren können auch getrocknete Zwetschgen genommen werden, die man ebenfalls grob verweigt. Eigelb, Zucker, Zitronenrinde und Saft, Salz und Weinbeeren werden unter die Haferflocken vermischt und der steife Eierschnee zuletzt beigefügt. Die Masse wird in eine ausgefettete, mit Mehl, Grieß oder Mais bestäubte Form (mit Deckel) gefüllt und im Wasserbad gebaden. Kochzeit 15—30 Minuten; Kochliste 4 bis $4\frac{1}{2}$ Stunden. („Wie hoch ich zeitgemäß?“)

Spezialat.

2—3 Löffel Speckwürfelchen werden in der Pfanne schön gelb geröstet, 2—3 Löffel guter Essig zugegossen, aber nicht gekocht. In der Schüssel wird der gewaschene Kopfsalat mit Salz und nach Belieben Pfeffer bestreut, der Essig mit dem Speck darüber gegossen und gut gemengt. Sogleich servieren.

Geröstete Bohnenmehl-Suppe.

Für 6 Personen werden 5—7 Löffel Bohnenmehl im Fett gelbbraun geröstet, mit dem nötigen kalten, gesalzenen Wasser oder Fleischbrühe 10—15 Minuten gekocht, über ein wenig Rahm angerichtet und gewürzt. Man kann auch die Hälfte Bohnenmehl und die Hälfte Vollmehl verwenden; immer muß aber die Bohnenmehlsuppe länger als gewöhnliche Mehlsuppe gekocht werden, damit sich der scharfe Geschmack dadurch verliert oder vermindert.

(Aus „Bürgerliche Küche“ von Frau Wyder-Zweigen.)